



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aus Maria Einsiedeln.

Aus Maria Einsiedeln.

Von Schw. Engelberta.

Unsere liebe Frau von Einsiedeln hat gar viel zu tun. Sie ist nicht nur unsere Gnadenmutter, unsere Fürsprecherin, sondern sie ist auch unsere gute Hirtin, die uns getreulich hilft, die verlorenen Schafe, deren es gar manche hier herum gibt, aufzusuchen und sie zur Herde zurückzuführen.

So manche getaufte Frau, besonders aber junge bereits getaufte Mädchen, die aber wieder vom hl. Glauben abgefallen und wild und nackt im schwarzen Heidentum leben, sind fern von der Kirche und doch so nahe dabei. Die Armen! Scheu und ängstlich laufen solche an der Missionsstation vorbei, wagen kaum in die Nähe zu kommen. Sie fürchten sich, waren sie doch gewohnt, von allen streng verurteilt zu werden, sie, die Abgefallenen, von wem sollten sie Verzeihung erhalten. —

Sie, die armen verlorenen Schafe, kannten noch nicht die Stimme des guten Hirten, ahnten nicht, wie sehr das liebevolle Herz der Gnadenmutter längst nach ihnen begehrte.

„Wie viele, viele Gefallene und Verlorene würden gerettet, wenn sich eine harmherzige Hand ausstreckte, sie aufzurichten, wenn sie ein bißchen Liebe im Leben fänden.

„Mancher, stets geheizt, verachtet,
Gleich dem bösgereizten Wilde;
Und ist doch ein Mensch, geschaffen
Nach des Schöpfers Ebenbilde.“ (C. Kann.)

Ja, „die Güte“ ist ein unvergleichlich leistungsfähiger Gärtner. Sie zaubert Rosen aus den dornenvollen Seelengrunde hervor.

Gerade heute am 3. August 192... kniete ich ein verlorenes, durch Liebe und Güte aber wiedergefundenes Lämmchen vor den Stufen des Altares. Ein armes, gefallenes Mädchen ist es, Anna mit Namen, ein Kindlein kaum 3 Jahre alt steht neben der jungen Mutter. Es ist zum ersten Mal in der Kirche und blickt erstaunt zur großen schönen Statue der Gnadenmutter im goldenen Rosenkleide empor.

Die Mutter aber kniet und weint. Reuentränen sind es, die ihren Augen entquillen, ihre ganze Gestalt hebt, sie ist so tief ergriffen, denn sie hat jetzt endlich nach Jahren wieder sich mit ihrem Herrn und Gott versöhnt. Ein quälender Husten zeigt bereits, daß das arme von ihrem Verführer verlassene Geschöpf bald ausgelebt haben wird und nun will sie auch für ihr Kindlein Sorge tragen und ließ es taufen.

Klein-Mathilde schaute nach der hl. Taufe so verklärt darein, just wie ein Engelein und wischte die Tränen von der Mutter Wangen.

Nach der hl. Handlung kam sie zu mir und flüsterte leise: „Ach, wie wie bin ich jetzt so froh, so glücklich, — ich habe mich so gefürchtet und nun war aber der Hohe Herr so gut, o so gut zu mir; meine Sünden sind mir vergeben und mein Kind ist nun ein Erbe des Himmels. Und die lieben Schwestern, wie freundlich haben sie mich aufgenommen, keine hat mir ein hartes Wort gesagt, Schw. Oberin hat mir sogar ein Taufkleidchen für mein Kind gegeben.“

„Durch Liebe steigt aus den Ruinen
Das Leben, das in Trümmern lag,
Und leuchtet morgenglanzbeschienen
Entgegen einen neuen Tag.“ (v. Schack.)

Ganz in der Nähe der Station Maria Einsiedeln ist ein großer Kraal. Wir waren schon einige Monate hier, und wußten noch nicht, daß die Frau in diesem durchwegs heidnischen Kraale eine Christin, eine Abgefallene sei. Scheu und stolz ließ sie sich lange nicht sehen und wich uns aus. Als wir aber erfuhren, daß sie getauft sei, da suchten wir uns ihr von selber zu nähern und zogen wir vor allem ihre Kinder an, gaben ihnen Früchte und freundliche Worte und Grüße an die liebe Mutter.

Endlich ließ sich denn Elisabeth, so hieß sie, einmal wenigstens von Weitem sehen und als wir sie herbeiriefen blieb sie doch zögernd stehen. Offenbar erwartete sie Vorwürfe, strenge Zurechtweisungen und stand einen gewissen Troß in ihren harten Zügen stolz vor uns. Als wir aber statt dessen freundlich redeten, die Schönheit und Klugheit ihrer lieben Kinder lobten, da taute sie auf und wurde ganz zugänglich. So ward Freundschaft gemacht, und so kam es denn, das Elisabeth mit der Zeit wieder ganz ungeniert auf die Station kam, wenn sie etwas brauchte und mir sogar einmal den Vorwurf machte, warum ich sie denn gar nicht in ihrem Kraale besuche, — sie sei doch ein verlorenes Schaf, das ich aus den Dornen herausholen müsse. Da besuchte ich sie denn auch gar bald und unser Hochw. Herr hier tat desgleichen und redete mit Liebe und Güte auf sie ein.

Bis jetzt ist Elisabeth zwar noch nicht bekehrt, aber doch auf dem Wege dazu — ihr Mann ist ein Heide, alle sind heidnisch, jetzt ist es schwer, sehr schwer, all diese Ketten zu zerreißen; aber ich zweifle nicht, daß über kurz oder lang die junge Frau, Mutter von vier kleinen Kindern, ihre Perlen, Ketten und Schnüre zerreißen wird und wieder als Christin zur Kirche kommen wird. Für ihre Kinder hat sie bereits

Kleider gekauft und für sie selber liegen auch schon welche bereit. „Eure Güte,“ sagte sie, „eure Güte bezwingt mich, obwohl ich so hart wie ein Stein sein kann.“

Güte wird von Ungeduldigen und Oberflächlichen oft als Schwäche verachtet. Nichts ist irriger als das. Die Güte ist die stärkste und siegreichste Macht auf Erden. Sie wird diesen Platz behaupten, so lange Aufbauen besser als Zerstören, Retten schöner als Verderben, Wundenheilen menschlicher als Wundenschlagen ist.

Diese Güte, lernen wir sie nicht von ihr, der Mutter der schönen Liebe, der Mutter der Barmherzigkeit. Zu ihr müssen wir all diese verlorenen Schafe führen, eines nach dem andern. Bei ihr finden sie alle Vergebung und Verzeihung und kehren wieder in den Schaffstall zurück.

Ende Juli 1923 war eine stille Trauung in Maria Einsiedeln. Auch wieder so ein paar verlorene Schafe waren es, die nun endlich durch des Priesters Hand rechtmäßig verbunden sind.

Nächste Tage kommt ein andres Pärchen daran. So bietet das Missionsleben im stillen, unter Waldesgrün verborgenem Maria Einsiedeln immer Gelegenheit genug, Gutes zu tun, Seelen zu retten, Verlorene wieder zu finden, wenn auch alles nur im kleinen Maßstabe.

Wie oft tut es mir so leid, o so leid, daß ich nicht noch jünger, kräftiger bin, o wie würde ich dann hinauseilen in die Kraale und die verstockten Heiden aufzusuchen, die von selber eben gar nicht herbei kommen wollen.

Unser Hochw. P. William macht trotz seines Alters und Gebrechlichkeit noch lange Ritte von oft 5 bis 6 Stunden lang, wenn er arme Kranke oder Sterbende besucht und tauft.

Unsere liebe Schw. Mathilde, eine tüchtige noch tatkräftige Missionsschwester, „Ausgewiesene aus Ost-Afrika“, besucht gerne an Sonntagen die Kraale und Hütten, wo sich Kranke befinden.

Sie hat schon gleich bei ihrem ersten Besuch so ein verlorenes Schäfchen gefunden, eine abgefallene Christine, welche ihr aber hoch und teuer versprach, wieder zurückzukehren.

Ganz gerührt über die Liebe und Freundlichkeit der guten Schwester, welche es ausgezeichnet versteht, sich bei dem Volke beliebt zu machen, gaben ihr Vater und Mutter des Mädchens ein großes, fettes Huhn als Geschenk mit, weil die liebe Schw. Oberin, Schw. Ubalda, der kranken Frau so gute Umuti (Medizin) geschickt hatte. Die Liebe ist ein seides Band, womit man viele fesseln kann. Die Liebe kann Wunder der Bekehrung wirken.

(Fortsetzung folgt.)